

Die bemalte nabatäische Keramik: Verbreitung, Typologie und Chronologie

VON KARL SCHMITT-KORTE

Einführung

Fast 100 Jahre lang seit der Wiederentdeckung von Petra durch Johann Ludwig Burckhardt hat kein Reisender, der die Felsenstadt besuchte, auf die vielen feinen Keramikscherben hingewiesen, die dort zutage treten, bzw. daraus archäologische Schlußfolgerungen gezogen. Lediglich Gustaf Dalman gab in seinen beiden Petra-Büchern 1908 und 1912 einige — schlechte — Abbildungen und einige allgemeine Bemerkungen über die für Petra typische rote Tonware.¹ Er ging jedoch bei seinen häufigen Besuchen in der Felsenstadt der Frage, was es geschichtlich mit dieser Tonware auf sich hat, nicht nach und gab auch keine entsprechende Anregung weiter.

1929 untersuchten die Engländer George Horsfield und Agnes Conway (später Mrs. Horsfield) die Schutthaufen der antiken Stadt und gruben die Wasserbecken am Altar des großen Opferplatzes aus. Dabei stießen sie auf Bruchstücke einer sehr feinen, schön bemalten ziegelroten Tonware, von der sie vorsichtig angaben, sie zeige einen »ausgeprägt orientalischen Charakter«. Miss Conway sprach als erste aus, daß diese Keramik auf die Nabatäer zurückgehe.² Das war für die Erforschung der nabatäischen Kultur von ausschlaggebender Bedeutung, da sich durch Scherbenfunde nun die Hinterlassenschaft dieses arabischen Volkes von der der Römer klar unterscheiden ließ.

Die geographische Verbreitung

Nelson Glueck, Direktor der American Schools of Oriental Research in Jerusalem, erforschte in den Jahren 1932—1947 archäologische Stätten im Ostjordanland und bestimmte mehrere hundert Fundstätten nach ihrer Keramik als nabatäisch. Er stellte fest, daß die Tonware nur im südlichen Teil des Reiches vorkommt. Die Grenze bildet eine Linie, die sich etwa von der Nordspitze des Toten Meeres über Madeba bis zur Wüste ziehen läßt.³ Diese Linie stimmt nach unserem heutigen Wissen mit der Nordgrenze

des nabatäischen Stammlandes überein. In den weiter nördlich gelegenen Bereichen von Südsyrien, die unter nabatäischer Herrschaft standen, findet sich die charakteristische rote Ware nicht, offenbar weil die nabatäischen Herren auf die dort bereits vorhandenen Töpfererzeugnisse zurückgriffen. In den Gebieten dazwischen — Amman, Dscherasch, Jerusalem — sind Einzel-funde gemacht worden, die jedoch zu den Tausenden von Fragmenten in dem regulären Fundgebiet in keiner Relation stehen. Westlich reicht

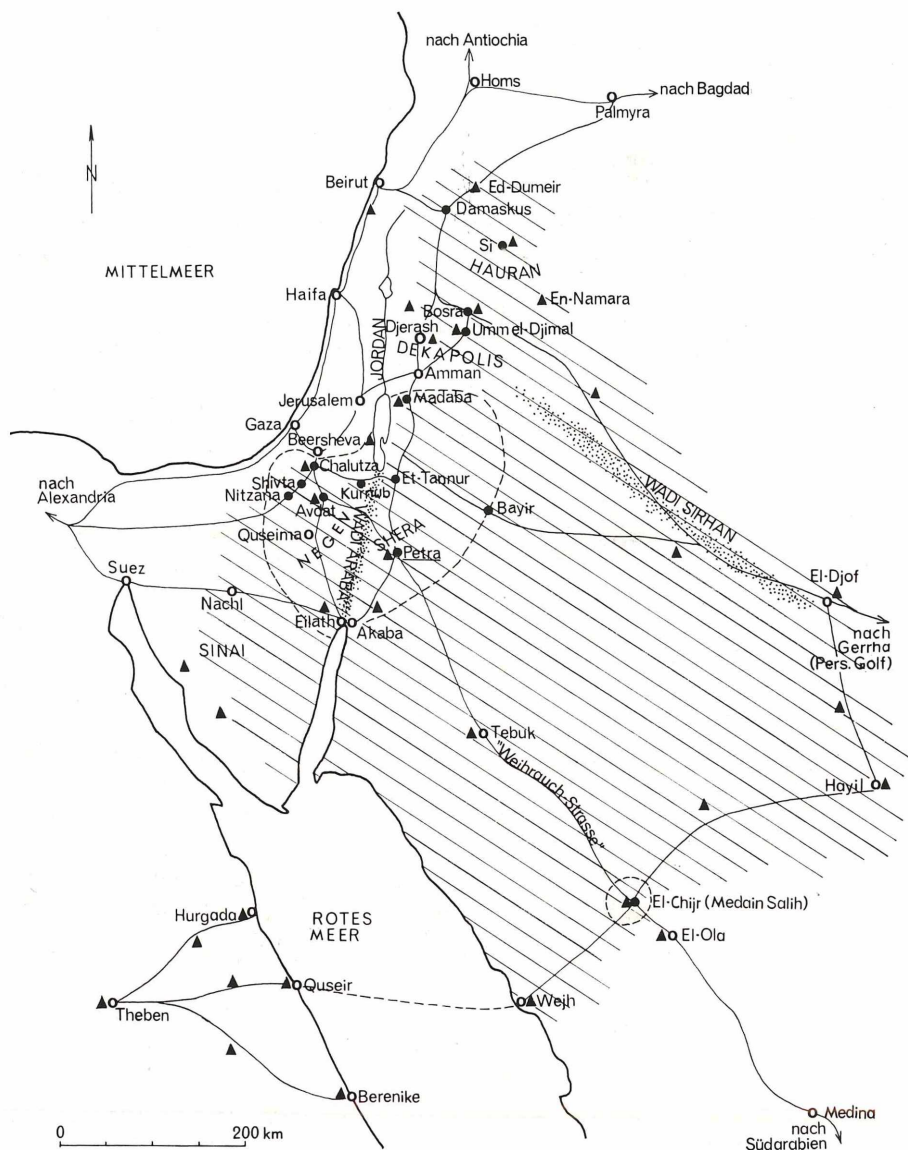


Abb. 1. Das Nabatäerreich zur Zeit seiner größten Ausdehnung und das Verbreitungsgebiet der nabatäischen Keramik

- wichtige moderne oder antike Städte
- wichtige Städte und Stätten, bei denen nabatäische Herrschaft sicher belegt ist (heutige Namen)
- ▲ Fundgebiete nabatäischer Inschriften
- besonders wichtige Karawanenwege bzw. antike Handelsstraßen

- ▨ Nabatäerreich unter Aretas IV. (9 v. Chr. bis 40 n. Chr.), ungefähre Ausdehnung
- Hauptfundgebiet der nabatäischen Feinkeramik (gelegentlich Einzelfunde an anderen Orten unberücksichtigt). Die durchbrochene Linie zwischen Quseir und Wejh bezeichnet eine Transportroute zur See für den Karawanenhandel nach Ägypten

die Ware etwa bis Beer-Scheba und Gaza. In der Negev-Wüste sind die Funde häufig, ja sie erstrecken sich sogar bis in entlegene Täler der Sinai-Halbinsel. Eine eventuelle Grenzlinie innerhalb des Sinai ist jedoch aus Untersuchungen der neuesten Zeit noch nicht publiziert worden. Der südlichste Ort, wo Glueck selbst nabatäische Keramik fand, liegt bei Akaba am Roten Meer. Er äußerte jedoch die Vermutung, daß sie sich bis zum südlichsten Punkt des Nabatäer-Reiches — Medain Salih (el-Hegr) — erstrecken könnte. Diese Annahme ist nunmehr durch eine kanadische Expedition bestätigt worden.⁴ Danach ist es wahrscheinlich, daß die Nabatäer ihre Tonware in dem ganzen Wüsten-Gebiet des nördlichen Hedschas benutzten. In Ostrichtung fand Glueck die entferntesten Scherben in der Oase Bayir.

Das Nabatäer-Reich hatte nur dort klare Grenzen, wo es an das Kulturland anderer Völker anstieß, z. B. Madeba, Gaza, Medain Salih und

die Nordregion im Hauran. In den anderen Gebieten verläuft sich die »Grenze« im Sand der weiten Wüste. Es ist richtiger, hier nur von einem Einflußgebiet zu sprechen. Ausgehend von der Verbreitung der Keramik- und Inschriftenfunde läßt sich jetzt ein ungefähres Bild von der Ausdehnung des Nabatäer-Reiches geben (Abb. 1, Karte).

Die Herstellungszentren sind noch nicht erkennbar. Die erste und bisher einzige nabatäische Töpferei wurde in Avdat gefunden.⁵ Die Scherbenvorkommen an anderen Orten des Reiches — insbesondere in Petra — sind so umfangreich, daß die Belieferung von nur einer zentralen Werkstatt aus dem Negev völlig unwahrscheinlich ist. Mit der Entdeckung weiterer Töpfereien ist deshalb zu rechnen, besonders in oder bei Petra, zumal dort die drei Grundvoraussetzungen — Tonvorkommen, Wasser und Heizmaterial — durchaus erfüllt sind.

Die Ware

Die Drehspuren nur auf der Rückseite der Gefäße zeigen, daß die häufigste Form der nabatäischen Keramik — flache Schalen — mit der Hand über einem Formkern gedreht wurde. Der Ton ist ziegelfarben, manchmal besonders hell, in anderen Fällen bräunlich. Hervorstechend ist die Feinheit der Gefäße. Wandstärken von nur 1—4 mm bei Durchmessern bis zu 30 cm sind

die Regel, weshalb die Ware in der englischen Literatur häufig als »egg-shell thin« bezeichnet wird. Der Ton ist meist gut durchgebrannt und in der klassischen Ware »metallhart«. Die frühe Ware ist deutlich weicher und poröser, die späte Ware recht grob und oft mit Einschlüssen verborben.

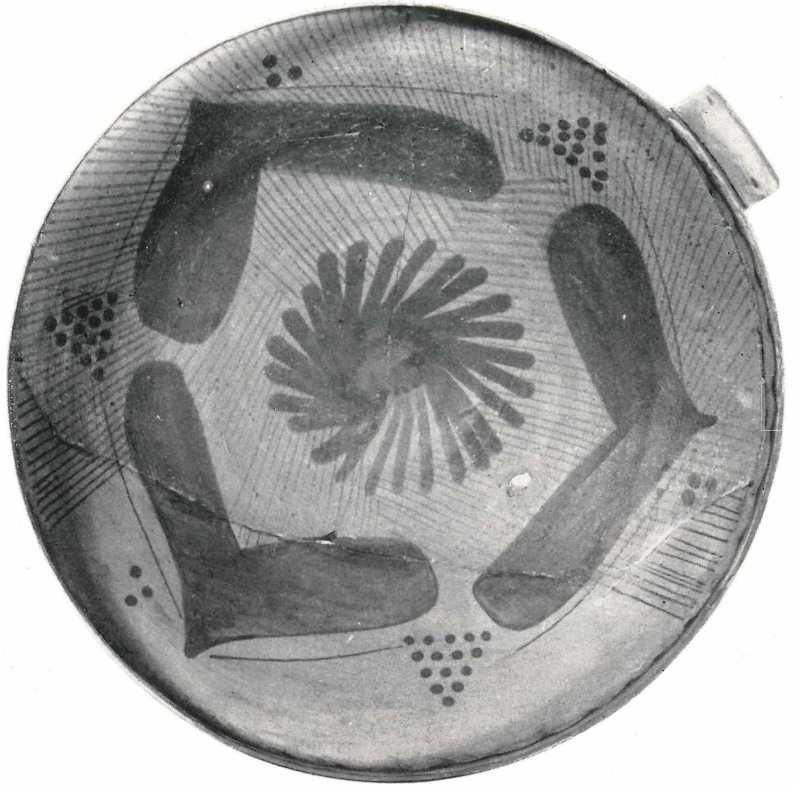
Formen und Bemalung

Die Skala der bisher bekannten grundsätzlichen Formen ist verhältnismäßig schmal; jedoch finden sich im Detail zahlreiche Varianten: Flache Schalen, Tassen, Becher, Töpfe, kleine Krüge und Unguentarien, große Krüge, Öllampen.

Die flachen Schalen von etwa 17—25 cm Durchmesser sind am häufigsten. Abb. 2 zeigt einige

typische Formen. Die anderen Gefäßarten sind recht selten, z. T. nur in wenigen Fundstücken bekannt. Lediglich Öllampen finden sich in größeren Mengen.

Die Bemalung ist zum weitaus überwiegenden Teil an die flache Schalenform gebunden, wo sie nur auf der Innenseite vorkommt. Bemalte Be-



*Nabatäische Schale mit leicht eingezogenem Oberteil
(Φ 17 cm, Ansicht von oben).
Im Zentrum Wirbelornament,
umgeben von einem Dekor,
das an die Blütenblätter des
Aborn erinnert, daneben
Trauben. Am Oberteil außen
Kerbschnitt. Griff ergänzt.*



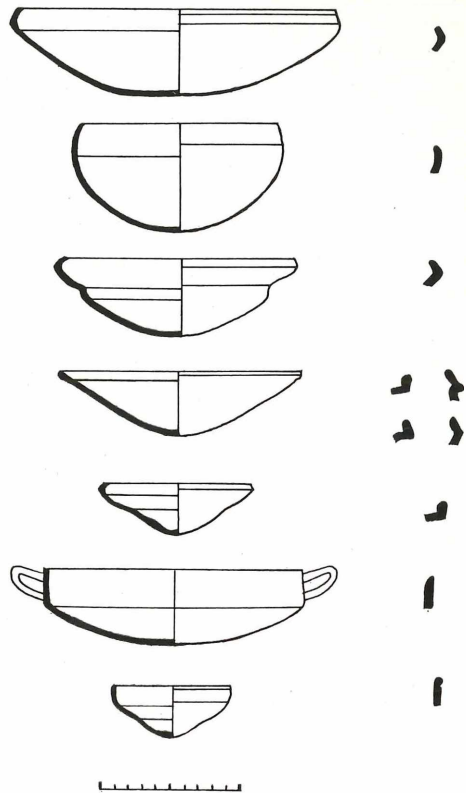
Seitenansicht der oben gezeigte nabatäischen Schale

cher, Tassen und kleine Krüge wurden bislang nur in wenigen Exemplaren gefunden. Die Tönung der Muster geht von rosa über rotbraun bis schwarz.

Andere Farben kommen nicht vor. Die bisher umfangreichste Veröffentlichung über nabatäische Keramik ist immer noch der Grabungsbericht von George und Agnes Horsfield⁶ mit Beschreibung, Abbildung und Rekonstruktion der Fundstücke. Sie haben jedoch die Absicht einer wissenschaftlichen Bearbeitung der von ihnen entdeckten Keramik nicht mehr verwirklicht. Die Pionierarbeit auf diesem Gebiet ist die unveröffentlichte Dissertation des amerikanischen Archäologen Philip C. Hammond⁷ aus dem Jahr 1956/57, in der Formen, Muster, Randprofile, technische Beschaffenheit sowie geographische Verbreitung der Keramik systematisch untersucht wird.

Teile der Arbeit wurden von Hammond danach separat veröffentlicht, insbesondere eine Klassifikation der Motive auf der bemalten Ware.⁸ Hier analysiert und gruppiert er die Ornamente. Die Schwierigkeit seiner Klassifikation besteht in einer sehr weitgehenden Zergliederung der Muster in Einzelkomponenten, so daß der Gesamteindruck der Gefäße größtenteils verlorengeht. Hinzu kommt, daß sich der Bestand an nabatäischer Keramik seit Erscheinen seiner Studie hauptsächlich durch die Grabungen in Petra und Avdat weit mehr als verdoppelt hat.

Außer den Arbeiten von Horsfield und Hammond sind zur Vervollständigung des Bildes noch die Ke-



Die hauptsächlichsten Formen der nabatäischen Keramik (Abb. 2).

ramikabbildungen bei Murray⁹, Harding¹⁰, Glueck¹¹ und Schmitt-Korte¹² zu erwähnen.

Die Muster

Die vorliegende Arbeit soll die typologisch wichtige Studie von Hammond durch ein Schema des Dekoraufbaues ergänzen, das vom Gesamtbild des Gefäßes ausgeht. Der erste Schritt der Untersuchung war eine möglichst eingehende Sichtung des heute vorliegenden Materials. Hierbei zeigte sich zweierlei:

1. Die Motivpalette der bemalten Keramik ist sehr klein und wird von Darstellungen aus
2. Die Nabatäer bevorzugten bestimmte geometrische Anordnungen für ihre Dekors.

dem Pflanzenreich beherrscht, die mehr oder weniger stark stilisiert sind. Daneben kommen geometrische Zierelemente vor. Tierabbildungen haben sich bislang nur in wenigen Fällen gefunden und szenische Darstellungen ähnlich der griechischen Vasenmalerei fehlen trotz des starken hellenistischen Einflusses, dem die Nabatäer ausgesetzt waren, völlig.

Der nächste Schritt bestand darin, diese Anordnungen auf das jeweilige geometrische Grundschema zurückzuführen und mit den Motivkomponenten in Relation zu bringen. Insgesamt wurden 7 *Muster-Anordnungen* gefunden (s. Tabelle 1, vertikale Leiste). Die Unterteilung der Grundmotive wurde auf 5 Hauptgruppen beschränkt (s. Tabelle 1, horizontale Leiste). Eine detailliertere Unterteilung erschien für den hier vorliegenden Zweck nicht ratsam, weil dadurch die Zahl der Überschneidungen sprunghaft ansteigen würde. Tabelle 1 gibt eine Übersicht, in welchem Dekorschema sich welche Motivgruppen finden. Die darin angegebenen Nummern beziehen sich auf die nachfolgenden Typentafeln. Von insgesamt 35 möglichen Kombinationen treten 15 nicht auf (bzw. wurden bisher nicht gefunden).

Die naturalistischen Blattranken und die Zierlinien der Motivgruppe I sowie ihre Kombination bilden den typologisch frühesten Stil. Danach folgen Muster, die stilisiert sind, und zwar teilweise so stark, daß eine Deutung oft schwerfällt (II—V). Die Nadelmuster (II) lehnen sich in künstlerischer Hinsicht eng an die Blattranken an. Bei beiden ist der Blattgrund nur ganz zart aufgemalt und die Blattrippe mit einem anschließenden Pinselstrich nochmals hervorgehoben. Diese Art der Betonung findet sich generell in den Motivgruppen I/II, und es ist anzunehmen, daß die hieran ablesbare zeitliche Motiventwicklung durch die Schichtenfolge bei Grabungen belegt werden kann. Ganz vereinzelt kommt diese Maltechnik allerdings auch bei anderen Ornamenten vor.

Die Komponenten von II und IV sind antagonistische Motivgruppen, die fast nie zusammen auftreten. Anders ist es mit den dazwischen liegenden geometrischen Zierelementen der Gruppe III, die sowohl für sich als auch mit den beiden Nachbargruppen kombiniert vorkommen.

Als besonders geschlossene Gruppe treten die Palmetten praktisch nur in zwei Dekor-Anordnungen auf, nämlich diagonal und dreifach, wovon *das Diagonal-Dekor sich durch meist dunkle*

Farbe und häufig groben Ton als Vertreter einer relativ späten Periode zu erkennen gibt. Die Palmetten sind das häufigste aller nabatäischen Keramikmuster.

V ist als Sammelgruppe naturgemäß heterogen. Sie umfaßt insbesondere stilisierte Früchte und Pflanzen, aber auch geometrische Elemente und fällt wohl größtenteils in die »klassische« Zeit der nabatäischen Keramikerzeugung. Hierunter finden sich einige der künstlerisch ausdrucksvollsten Gefäße überhaupt. Auch wenn die Keramikornamente der Nabatäer sich jetzt in recht klare Gruppen fassen lassen, so herrscht doch überall in der Einzelgestaltung große Individualität, und *zwei bis ins Detail gleiche Schalen wurden bisher nicht gefunden.* Wir haben hier den Beginn jener Kunstauffassung vorliegen, die einige Jahrhunderte später mit der Schöpfung der Arabeske ihren Höhepunkt erreichte.

Der Aufbau der Keramikmuster ist nachfolgend an 38 Beispielen verdeutlicht, die in der Reihenfolge des Dekorschemas geordnet sind. Zu den Typentafeln ist folgendes vorzuschicken:

- 1) Die Auswahl der Gefäße richtete sich danach, repräsentativ zu sein und dabei möglichst weitgehend auf das vorhandene Material zurückzugreifen.
- 2) Es wurde großer Wert darauf gelegt, möglichst vollständig erhaltene Gefäße abzubilden. Nur wenn unumgänglich, wurde auf Rekonstruktionen zurückgegriffen. Der rekonstruierte Teil der Bemalung ist — entgegen den sonst üblichen Regeln — zeichnerisch nicht kenntlich gemacht, da dies das Gesamtbild hier zu stark stören würde. Tabelle 2 gibt jedoch Auskunft über den Erhaltungsgrad der einzelnen Gefäße.
- 3) Alle Gefäße sind gleich groß gezeichnet. Die wirklichen Maße finden sich in Tabelle 2.
- 4) im Hinblick auf den stark verkleinerten Maßstab der Zeichnungen (1:2 bis 1:8) wurden zum Teil kleine Füllornamente, insbesondere Pünktchen und Schraffuren, fortgelassen. Bei Schalen mit zylindrischem Rand wurde die Bemalung, die sich in diesem Rand befindet, nicht mit abgebildet.

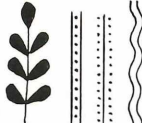
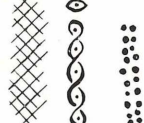
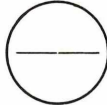
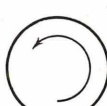
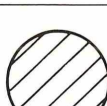
Motiv - gruppe Dekor - schema	 I. Blattranken und Zierlinien	 II. Nadelmuster	 III. Gitter, "Augen" und Punkte	 IV. Palmetten	 V. Sonstige Motive
 Zwei Felder		1-2	3-4	5-7	8
 Drei Felder	9-11	12		13-17	18-19
 Radial-Dekor	20				21-24
 Konzentr. Dekor		25-27	28		29
 Wirbelart. Dekor	30-31	32-33			34
 Asymmetr. Dekor			35		36
 Flächenmuster			37		38

Tabelle 1: Motivgruppen und Dekorschemata der bemalten nabatäischen Keramik.

5) In den Motivgruppen II und IV findet sich häufig als Randmuster eine Girlande. Dieses Ornament tritt völlig unabhängig von der geometrischen Anordnung des Innenteiles auf und muß daher für die Einreihung in das Dekorschema außer Acht gelassen werden. In Zweifelsfällen ist für die Eingruppierung der geometrische Gesamteindruck der Bemalung maßgebend.

Dekor-Schemata

Diagonal-Dekor: Die Aufteilung in zwei Felder ist das einfachste Schema der nabatäischen Keramik. Das jeweilige Motiv kann auf den beiden Schalenhälften ein- oder mehrreihig vorkommen.

1 und 2 zeigen Nadelmuster, wobei in das Motiv der letzteren Schale eine zweite unterbrochene Diagonale eingefügt ist. 3 und 4 beruhen auf den Elementen der Motivgruppe III und 5—7 sind Palmetten-Darstellungen. Das Randmotiv von 3 kommt häufiger vor (vergl. 35); es symbolisiert möglicherweise Ähren. 8 ist ein einfaches Strichmuster.

Dreifach-Dekor: Diese Y-förmige Aufteilung in drei Felder ist das bezeichnendste Dekorschema der nabatäischen Keramik.

9 gehört zu den sehr einfachen, fast primitiven Zierlinien des frühen Stils (vergl. auch 20), zu denen die Blattranken 10 und 11, die derselben Periode angehören, in wohlthuendem Kontrast stehen. 12 ist ein besonders elegantes Ornament innerhalb der Nadelmuster, das an Akazienblätter erinnert. Hauptvertreter des Dreifach-Dekors sind Schalen mit dem Palmettenmuster. Die dreifache Palmette bildet hierbei eine Art Rahmenaufbau, in dessen Zwischenräumen nun verschiedenartige Motive eingefügt werden, nämlich Doppeldreiecke (13), Granatapfel (14), Feigen (und Oliven?) bei 15, das rätselhafte Motiv von 16 oder Sterne (17). Die Außenform dieser »Sterne« läßt an eine Narzisse denken, die nicht zu Unrecht auch Sternblume heißt und der gekräuselte Innenteil könnte — wenn diese Deutung akzeptiert wird — die Blüte darstellen. Als Symbol der Lebensfülle und Fruchtbarkeit fand der Granatapfel in der Kunst des Alten Orients vielfache Verwendung. Das Vorhandensein einer Schale (14), die dieses Symbol in stilisierter aber deutlich erkennbarer Form zeigt, ist ein wichtiger Beweis für die Ableitung nabatäischer Muster aus dem Pflanzenreich. Schwer deutbar sind die Motive von 18 und 19, die wohl auch dem Pflanzenreich entstammen dürften.

(Die Existenz eines nächsthöheren homologen Dekors, nämlich einer vierfachen bzw. kreuzförmigen Anordnung, ist sehr problematisch. Es fand sich bisher lediglich in Form von Rekonstruktionen, bei denen nur 10 % oder weniger von dem Originalgefäß erhalten waren. Im Hinblick auf die erhebliche Unsicherheit wurde auf eine Aufnahme dieses Dekors in die vorliegende Arbeit verzichtet. Wenn auch 2 eine in gewissem Sinne kreuzförmige Musterorientierung andeutet, so ist doch der diagonale Motivcharakter vorherrschend. Es bleibt abzuwarten, ob sich in Zukunft Gefäße finden, die ein eindeutiges Vierfach-Schema zeigen.)

Radial-Dekor: Das Merkmal dieses Schemas ist das strahlen- oder sternförmige Auseinanderstreben des Musters. Es zeichnet sich durch eine besonders klare Feldaufteilung aus, die häufig als doppelte Punktreihe ausdrücklich eingezeichnet ist.

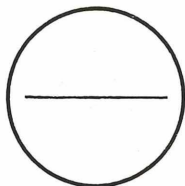
Die Wellenlinien von 20 könnten als sternförmig oder auch als doppelte Dreifach-Anordnung aufgefaßt werden. 21 liegt an der Grenze zwischen pflanzlichem und geometrischem Ornament, bei dem die radiale Anordnung unverkennbar ist. Ein besonders interessantes Stück ist 22, das durch die ungleichmäßige Ausfüllung der Felder eine gewisse Unsicherheit des Malers erkennen läßt. Eine wesentlich bessere Aufteilung spricht aus den besonders schönen Pflanzenornamenten von 23 und 24. (Nr. 24 weist im Gegensatz zur Zeichnung nur 8 Felder auf, wie sich erst bei der Restauration der Schale ergab.)

Konzentrischer Dekor: Die hier abgebildeten Exemplare (25—29) zeigen eine bemerkenswerte feine Bemalung. Das Nadelmuster von 25—27 nimmt in der nabatäischen Keramik einen breiten Raum ein und findet sich oft auf den feinsten und dünnsten Gefäßen. Den Schalen ist in vielen Fällen eine geknickte Form eigen, die nur mit diesem Ornament auftritt.

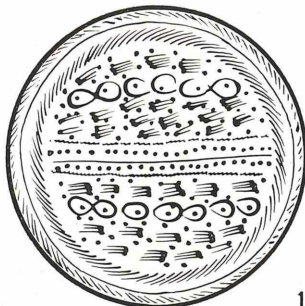
28 ist eine Schale mit zylindrischem Rand, deren Zentralmotiv in der Form an Mandeln erinnert. 29 hat motivlich starke Ähnlichkeit mit 22 und besticht durch die präzise Bemalung und vollendete Raumaufteilung.

Wirbelartiger Dekor: Dieser Dekor ist dem vorangegangenen eng verwandt.

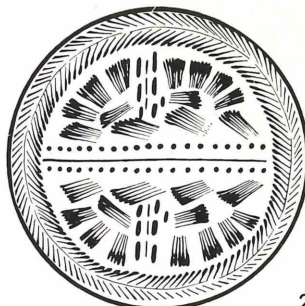
30 und 31 sind Beispiele des frühen Stils für eine Abwandlung des Dreifachdekors. Während bei 30 die



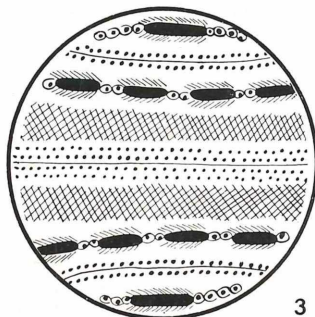
Zwei Felder



1



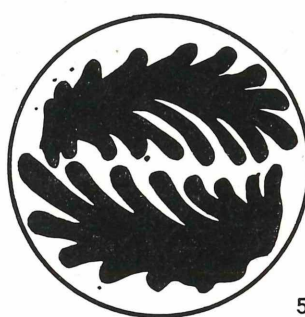
2



3



4



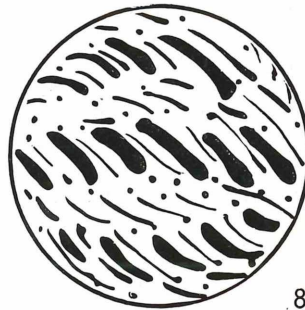
5



6



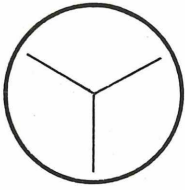
7



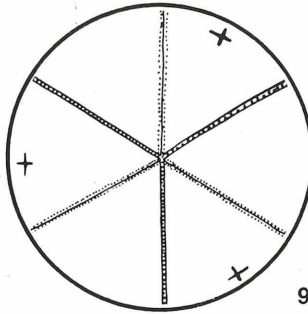
8

Dreifach-Anordnung des Musters noch deutlich ist, tritt bei 31 bereits die wirbelartige Gestaltung ganz in den Vordergrund. Bei 32 ist der wirbelartige Charakter des Musters besonders deutlich. Das Motiv ist eigentlich eine Abart des Nadelmusters (vergl. 12). Es handelt sich hierbei um eine Rekonstruktion von Horsfield, die auf einem Gefäß beruht, von dem nur

etwa 10 % der Scherben gefunden wurden. Ein vollständigeres Exemplar ist kürzlich bekannt geworden und bestätigt sehr gut Horsfields Rekonstruktion. 33 und 34 sind kleine Schälchen, für die allein schon aus Platzgründen die vergleichbaren, aber wesentlich aufwendigeren Muster von 26 bzw. 18 vereinfacht werden mußten.



Drei Felder



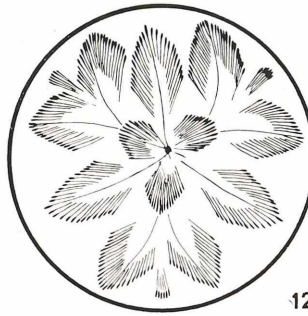
9



10



11



12



13



14



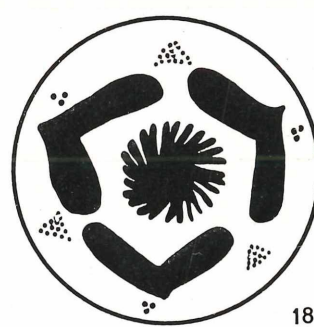
15



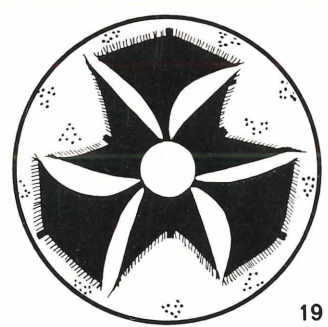
16



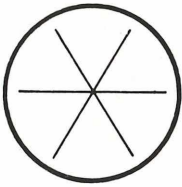
17



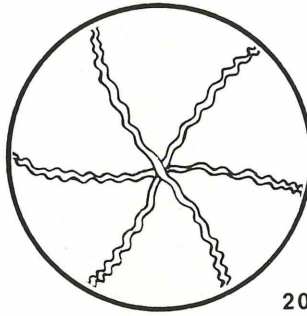
18



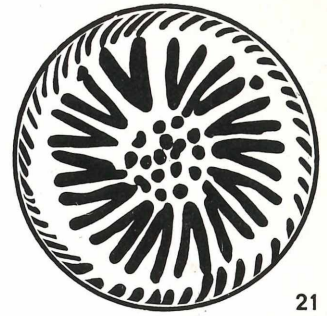
19



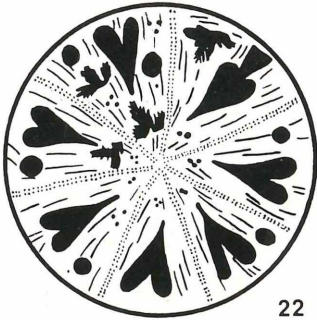
Radial-Dekor



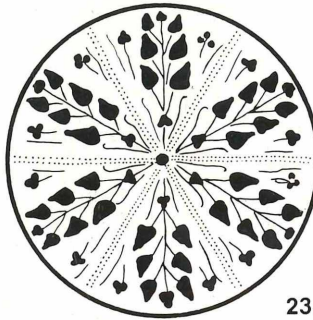
20



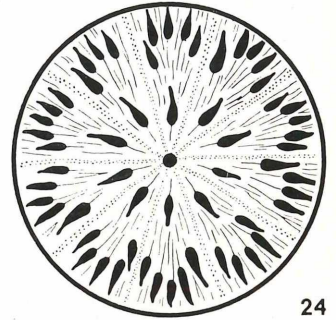
21



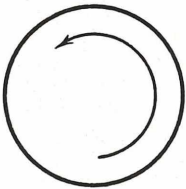
22



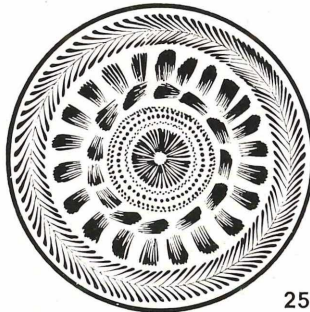
23



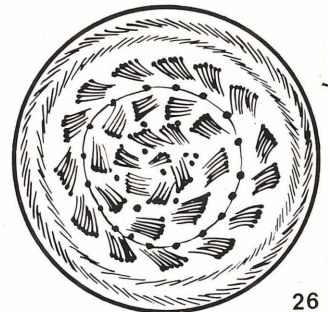
24



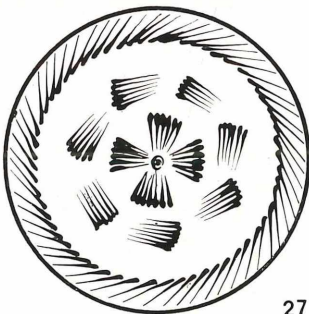
Konzentrischer Dekor



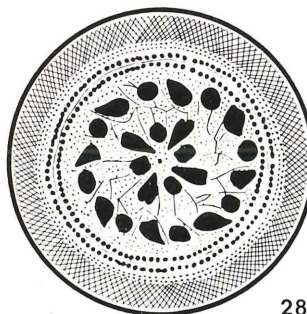
25



26



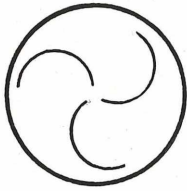
27



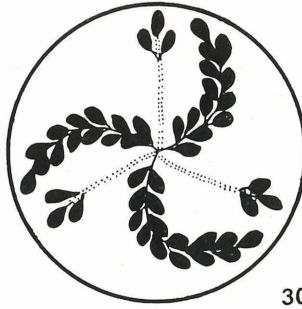
28



29



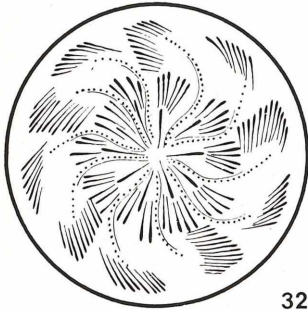
Wirbelartiger Dekor



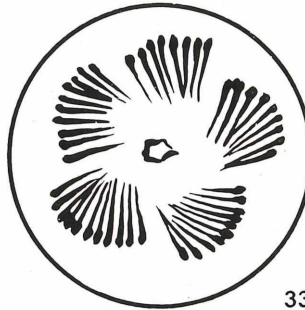
30



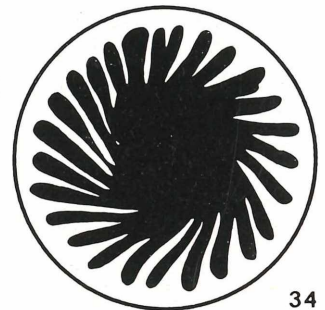
31



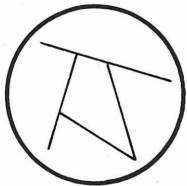
32



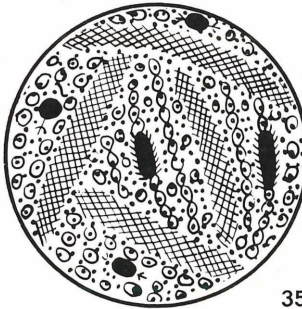
33



34



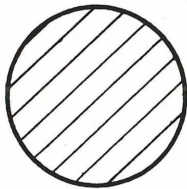
Asymmetrischer Dekor



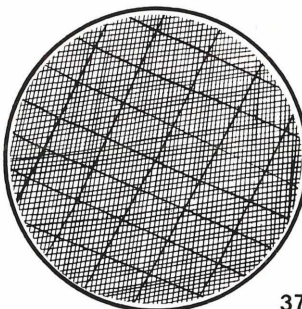
35



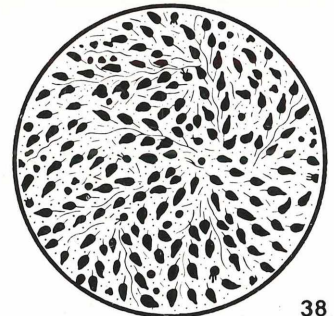
36



Flächenmuster



37



38

Asymmetrischer Dekor: Während die Bemalung der bisher aufgeführten Gefäße bestimmten Symmetrie-Gedanken folgte, haben sich auch Schalen gefunden, die eindeutig nabatäisch sind, aber dieses Prinzip verlassen. Um hier das Risiko einer Fehlinterpretation auszuschalten, wurden nur zwei gut erhaltene Gefäße ausgewählt.

35 ist eine Schale mit zylindrischem Rand und zwei Henkeln, die nahezu vollständig erhalten ist. Sie zeigt geometrische Elemente der Motivgruppe III (Gittermuster, »Augen« und Punkte) als Rahmenmotiv zusammen mit »Ähren« (vergl. auch 3) und »Granatäpfeln« als Zentralmotiv. Mit 32 cm Durchmesser ist 36 eine besonders große nabatäische Schale. Hier findet sich eine höchst seltene Darstellung aus dem Tierreich (Tauben), die im Original zwar nicht ganz vollständig erhalten ist, deren Rekonstruktion aber außer Zweifel steht. Das Objekt unter der Palmette ist ebenfalls unvollständig erhalten. Es wurde verschiedenartig rekonstruiert bzw. interpretiert, z. B. als Steinbock mit nach hinten gewandtem Kopf. Um dieser Unsicherheit zu entgehen, ist hier nur der wirklich vorhandene Teil abgebildet. Die asymmetrische Anordnung des gesamten Bildes tritt deutlich hervor.

Flächenmuster: Es sind einige Gefäße gefunden worden, deren Bemalung aus besonders kleinen Mustern besteht, die keine Symmetrieachse erkennen lassen. Sie bilden eine eigenständige Gruppe neben den anderen Dekors, für die die Bezeichnung „Flächenmuster“ gewählt wird. Das eine Beispiel zeigt geometrische (37) das andere pflanzliche Elemente (38).

Zusammenhänge zwischen Ware, Form und Farbe

Fragen der Tonbeschaffenheit lassen sich nur beantworten, wenn man Keramik verschiedener Herkunft (zeitlich und örtlich) selbst in die Hand genommen, betrachtet und befühlt hat. Physikalische und chemische Untersuchungen sind wissenschaftliche Mittel, um Beobachtungen zu vertiefen und neue Informationen zu gewinnen. Hier soll auf dieses bedeutsame wie schwierige Thema nur insoweit eingegangen werden, als es dazu dient, einen Überblick zu geben.

Von der Tonqualität her lassen sich bei der bemalten Keramik 3 Waregruppen unterscheiden:

- (A) *Frühe Ware:* Der Ton fühlt sich glatt und weich an, ist matt und von rosa-cremiger Farbe. An der Rückseite sind häufig helle weiße bis gelbliche Einschlüsse zu erkennen. Es kommen Absplitterungen am Ton vor. Die Ware ist porös und nimmt merklich Wasser auf. Waschen in verdünnter Zitronensäure führt zu einer Bildung von Gasbläschen durch Zersetzung von Carbonaten.
- (B) *Mittlere Ware:* Ton härter, macht einen »metallischen« Eindruck. Rückseite erscheint poliert, außer im Bereich des Randprofils (Nachbearbeitung); diese Zone ist rückseitig abgesetzt und deutlich erkennbar (1–5 cm breit). Die Ware ist besonders dünn, der Ton meist ziegelrot.
- (C) *Späte Ware:* Insgesamt grober, dickwandiger, ebenfalls hart; Ton meist bräunlicher, häufig mit Einschlüssen (Sandkörner). Rückseitige Beschaffenheit wie (B), aber stärker ausgeprägte Drehritzen infolge dieser Einschlüsse. Im allgemeinen schlechter gebrannt und meist dicker.

Mit diesen technischen Merkmalen zusammen treten bei der bemalten Ware andere Kennzeichen auf:

Ware (A): Farbe der Bemalung rosa bis helles rotbraun. Motive nur naturalistische Blattranken und Zierlinien (Motivgruppe I, vgl. Abb. 3). Formen a und b. Ansatz der Randprofile gerade.

Ware (B): Farbe der Bemalung rotbraun in unterschiedlicher Tönung. Größte Motivskala: Gruppe II (Nadelmuster), III (Gitter, Augen und Punkte), IV (Palmetten nur in Dreifach-Anordnung) und V (sonstige Muster, vorwiegend stilisierte Pflanzen bzw. Früchte). Formen c–g Ansatz der Randprofile nach innen gezogen, Profile unterschiedlich hoch.



Nabatäische Keramik

Die Relation von Form und Bemalung läßt sich noch weiter unterteilen:

Form c: kommt ausschließlich mit dem Nadelmuster II vor.

d: häufigste aller Formen. Durchmesser von 17 bis 25 cm. Motive II—V, davon II selten, IV besonders häufig.

e: unterscheidet sich von d praktisch nur durch die Größe. Durchmesser »genormt« ca. 10 cm. Form ist deutlich seltener als d.

f: seltene Form. Bisher nur mit Motivgruppe III bekannt. Aus dem allgemeinen typologischen Aufbau ist zu vermuten, daß Motive II und V hier ebenfalls auftreten. Palmetten (IV) wären bei dieser Form eine große Überraschung.

g: kleinere Variante von f, jedoch ohne Henkel. Bisher mit Motiven V bekannt.

Ware (C): Farbe der Bemalung dunkles rotbraun, schwarzbraun und schwarz. Sehr enge Motivskala, kommt praktisch nur mit Palmetten (IV) vor, überwiegend im Diagonal-Dekor mit zwei Dreifach-Dreiecken (vgl. Nr. 7), seltener auch zwei gegenüberliegende Palmetten ohne Dreiecke (vgl. Nr. 5). Formen d und e. Randprofile wie d, aber oft größer.

Weiterhin ist noch anzumerken, daß sich auf der Außenseite der Randprofile bei allen 3 Waren oft ein matter Überzug in weißlicher, gelblicher oder bräunlicher Farbe befindet (Engoben). Mehrere bemalte Gefäßtypen kommen vereinzelt auch mit Standringen, Ringboden oder Standfuß vor, z. B. Motivgruppe I/Ware (A)/Form a und b sowie Motivgruppe IV/Ware (C)/Form d.

Murray machte bereits 1940 darauf aufmerksam, daß die bemalte Keramik im allgemeinen keinen Boden aufweist. Aus heutiger Sicht ist hier besonders anzuführen, daß die sonst so häufige Form d mit Boden äußerst selten ist. Merkwür-

digerweise tritt die unbemalte Ware im Gegensatz dazu sehr viel, ja vorwiegend, mit Boden auf. Tassen der Form g gibt es mit Ringboden unbemalt zu hunderten, bemalt ist kein einziges Exemplar bekannt. *Die Gründe für die ungleiche*

Häufigkeit der verschiedenen Kombinationen sind noch ungeklärt; die Verwendung der Keramik — teils für profane, teils für kultische Zwecke — dürfte dabei die entscheidende Rolle spielen.

Chronologie

Die nabatäische Keramik ist technisch und künstlerisch eine eigenständige Gruppe innerhalb der Töpferwaren des Orients und kann daher nicht durch direkten Vergleich mit anderer antiker Keramik datiert werden. Eine Gesamt-Chronologie der nabatäischen Ware ist noch nicht publiziert. Sie wird — wenn sie erarbeitet und allgemein anerkannt ist — den wichtigsten archäologischen Schlüssel zur Datierung nabatäischer Stätten darstellen.

1958—1965 führte Peter J. Parr (Archäologisches Institut der Universität London) in Petra Ausgrabungen durch. In Israel geht die Ausgrabung nabatäischer Stätten auf das Wirken von Avraham Negev (Archäologisches Institut der He-

bräischen Universität Jerusalem) zurück. Er legte 1958—1960 die Akropolis von Avdat (Oboda, Eboda, Abde) frei und entdeckte dort die erste nabatäische Töpferwerkstatt mit umfangreichem Keramik-Material. 1965—1967 folgten Ausgrabungen in Kurnub (Mampsis, Mamshit) mit interessanten Keramikfunden in einem nabatäischen Friedhof. Die Grabungsberichte sind noch nicht veröffentlicht und auch innerhalb der nächsten Zeit nicht zu erwarten. In einer Reihe von Zwischenberichten stellen die Ausgräber etwa folgendes Bild von der zeitlichen Entwicklung der Keramik dar.

Petra: Einen Überblick über die Ausgrabungen in Petra und ihre Ergebnisse gibt Peter J. Parr



Nabatäische Keramik

in diesem Band. Die bisherigen Grabungen haben sich wegen der Größe des Terrains vorwiegend auf die öffentlichen Gebäude konzentriert, die umfangreichen Wohngebiete, die unter dem Sand liegen, wurden nur stellenweise ausgegraben. Dadurch sind Wohnhäuser und auch Grabstätten, die beiden hauptsächlich Verwendungsbereiche der Keramik, noch nicht ausreichend untersucht.

Die Arbeiten im Bereich der öffentlichen Gebäude ergaben jedoch bereits umfangreiche Keramikfunde, nach denen Parr und Bennett in früheren Mitteilungen¹³ drei Phasen unterscheiden.

In Petra tritt hiernach als *Phase I* die bemalte nabatäische Keramik erstmals im 1. Jhdt. v. Chr. auf, und zwar meistens zusammen mit »Eastern Sigillata A«, die in Palästina im 2. Viertel des 1. Jhdt. v. Chr. eingeführt wurde. Mit anderen Worten: *Die bemalte nabatäische Keramik beginnt in Petra ungefähr 75/50 v. Chr., d. h. zur Zeit von Aretas III.* Die Formen erinnern an die gleichzeitige hellenistische Ware, die Bemalung stellt jedoch etwas gänzlich Neues dar. Die Blumen- und Blattmuster sind überaus fein und in einer hellbraunen Farbe auf den rötlichen Ton gemalt.

Die *II. Phase* umfaßt den größten Teil des 1. und einen Teil des 2. Jhdt. n. Chr. Die Muster werden weniger naturalistisch und stärker stilisiert; die Farbe ist dunkler, der Ton dünner.

Die letzte Periode, *Phase III*, erstreckt sich wahrscheinlich über das 3. Jhdt. n. Chr. Die Bemalung ist nahezu schwarz, die Muster monoton und schwerfällig, die Keramik insgesamt grober.

(Dieses Bild hat der Archäologe durch eine soeben publizierte relative Keramik-Chronologie anhand des Grabungsbefundes an einem Abschnitt im Stadtzentrum von Petra bedeutsam erweitert¹⁷.)

Negev: Das allgemeine Geschichtsbild der nabatäischen Besiedlung im Negev stellt sich in Anlehnung an die Chronologie von A. Negev folgendermaßen dar:¹⁴

In Avdat finden sich 3 *nabatäische Besiedlungsperioden*

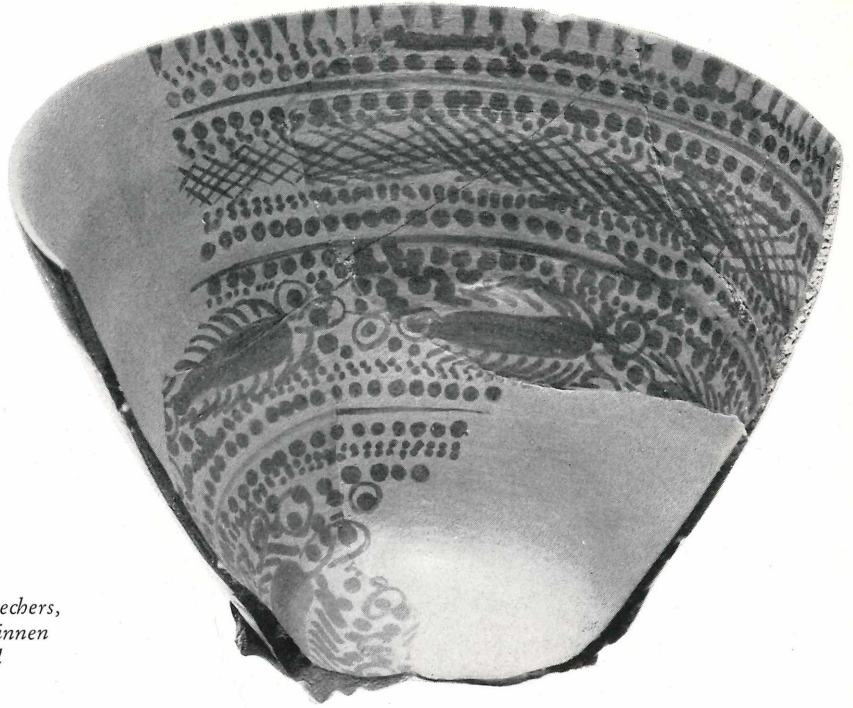
- I *Frühnabatäisch:* Ende des 4., Anfang des 3. Jhdt. bis zum Beginn des 1. Jhdt. v. Chr. (d. h. etwa 300—100 v. Chr.)
- II *Mittelnabatäisch:* Letztes Viertel des 1. Jhdt. v. Chr. bis Mitte des 1. Jhdt. n. Chr. (d. h. etwa 25 v. Chr. bis 50 n. Chr.) Diese Periode deckt sich also im wesentlichen mit der Regierungszeit des Königs Aretas IV.
- III *Spätnabatäisch:* Letztes Viertel des 1. Jhdt. bis Beginn des 2. Viertels des 2. Jhdt. n. Chr. (d. h. etwa 80—130 n. Chr.)

Die Perioden sind durch politische Ereignisse gegeneinander abgegrenzt. Das Ende von I geht wahrscheinlich auf ein gewaltloses Verlassen der Negevstädte als Folge der Eroberung von Gaza durch den jüdischen Herrscher Alexander Jannaeus (um 96 v. Chr.?) zurück. Das Ende von II ist die gewaltsame Zerstörung der Städte Avdat, Nessana und Kurnub, nach neuerer Auffassung herbeigeführt durch Nomadeneinfälle, die den Niedergang des nabatäischen Handels um 50 n. Chr. ausnutzten, dann aber wieder von König Rabel II. (71—106 n. Chr.) zurückgedrängt wurden. Periode III endet nicht etwa mit der Annexion des Reiches durch die Römer (unter Trajan, 106 n. Chr.), sondern fällt zeitlich (und kausal?) mit der Verlegung der römischen Provinzhauptstadt von Petra nach Bosra in Syrien zusammen (unter Hadrian, 131 n. Chr.). Die nächste Besiedlung ist erst spätrömisch (um 250). Danach folgte die byzantinische Epoche (ab 323) und schließlich die Eroberung durch die Perser (620), sowie durch den Islam (636).

Die datierbaren Funde belegen in den anderen Negev-Städten folgende nabatäischen Perioden:

- | | |
|-----------------------------|---------------|
| Elusa (Chalutza, Khalasa) | I und II |
| Nessana (Nitzana, el-Audja) | I, II und III |
| Sobata (Shivta, Isbeita) | II |
| Kurnub (Mamshit, Mampsis) | II und III |

Erstmalig hat A. Negev jetzt detailliertere chronologische Angaben über die Töpferwerkstatt in Avdat gemacht und von ihm ausgegrabene Keramik anlässlich einer Nabatäer-Ausstellung in München unter Angabe einer genauen Datierung beschrieben.¹⁵ Während früher¹⁶ nur allgemein



Fragment eines weiten Bechers,
Höhe 10 cm, Φ 14 cm, innen
mit Gitter, Punkten und
»Ähren« bemalt.

die Rede davon war, die Töpferei habe von 40/30 v. Chr. bis in die erste Dekade des 2. Jhdt. n. Chr. gearbeitet, werden nun Einzelheiten mitgeteilt, welche die anfängliche Datierung etwas einengen.

Er unterscheidet jetzt für die Keramik zwei Phasen:

Frühe Gruppe, mittelnabatäisch, spätes 1. Jhdt. v. Chr. und 1. Hälfte des 1. Jhdt. n. Chr., hauptsächlich Material aus dem Zeitraum 20/30 bis 50/60 n. Chr.

Späte Gruppe, spätnabatäisch, spätes 1. Jhdt. und 1. Hälfte des 2. Jhdt. n. Chr., d. h. ungefähr 80 bis 130 n. Chr.

Die Keramik der frühen Gruppe ist besonders in der Töpferei von Avdat vertreten. Sie umfaßt die typische nabatäische Ware aus rotem Ton, bemalt und unbemalt. Letztere kommt zusätzlich auch mit schönen Kerbdekors vor, z. B. ein-

gestempelte Blätter und Rauten. Außerdem fand er eine bis dahin nicht bekannte Abart der Eastern Sigillata A, z. B. einen Krater mit einer schokoladenbraunen Glasur und zusätzlichen



Fragment eines schlanken Bechers, Höhe 10,5 cm,
 Φ 9 cm, innen fein mit stilisierten Früchten bemalt.

Kerbverzierungen. Es besteht kaum ein Zweifel, daß diese Gefäße in der Töpferei von Avdat hergestellt wurden. Negev bezeichnet sie deshalb als »Nabatäische Sigillata«. Die Datierung der gesamten frühen Gruppe beruht auf importierten römischen Tonwaren (Terra Sigillata mit Fabrikationstempel sowie Lampen), mit denen in der Töpferei Handel getrieben wurde, auf Münzfunden (mehr als die Hälfte von Aretas IV.) und auf Beifunden herodianischer Lampen, die bis etwa 70 n. Chr. datiert werden. Die Töpferei wurde um die Mitte des 1. Jhdt. n. Chr. verlassen.

In *Kurnub* wurde ein nabatäischer Friedhof entdeckt. Das Gräberfeld ergab Keramikfunde, die über die späte Gruppe mehr aussagen als die Funde in Avdat. Ware der frühen Gruppe wurde ebenfalls gefunden und entspricht dem Material aus der Töpferei von Avdat. Die späte Gruppe stellt großenteils unbemalte Ware dar, die ohne den eindeutigen Fundzusammenhang wohl nicht

für nabatäisch gehalten worden wären. Der Ton ist grob geschlämmt, oft schlecht gebrannt und zeigt nicht die sonst übliche ziegelrote Farbe, sondern ist beige-braun. Diese Gefäße, häufig kleine Schalen, lösten die klassische Ware ab. Ein bemaltes Fragment aus dieser Gruppe zeigt einen ebenfalls groben aber rotbraunen Ton, und eine schwarzbraune Bemalung von recht schwerfällig gezeichneten Palmetten (als Kranz) und Dreiecken. Die Datierung dieser späten Gruppe basiert auf mitgefundenen Lampen. Außerdem kamen in diesen Gräbern nabatäische Tonsiegel ans Licht, von denen das wichtigste aus dem Jahre 130 n. Chr. stammt.

Negev berichtet nichts von nabatäischer Keramik vor dem späten 1. Jhdt. v. Chr. und nach der Mitte des 2. Jhdt. n. Chr. Er sieht in seiner Fundbeschreibung die feine bemalte klassische Ware fast ausschließlich als das Produkt nur einer Generation aus der 1. Hälfte des 1. Jhdt. n. Chr. an.

Die Entwicklung der Muster

Horsfield⁶ datierte die Mehrzahl seiner Fundstücke versuchsweise zwischen das 1. Jhdt. v. Chr. und das 2. Jhdt. n. Chr. Murray⁹ enthielt sich bei den meisten Funden einer Datierung. Noch 1946 schrieb Harding über die Zeitstellung der nabatäischen Keramik ganz zu recht¹⁰: »Es ist absonderlich, daß Keramik der mittleren oder späteren Bronzezeit, jedenfalls in Palästina, durch den Fundzusammenhang mit ziemlicher Genauigkeit auf 25 oder 50 Jahre datiert werden kann. Demgegenüber scheinen hier, wo die geschichtlich weitaus besser bekannte römische Zeit erreicht ist, einige Jahrhunderte die engste Zeitspanne zu sein, auf die man hoffen kann.« Hammond hat 1956/57 in seiner unpublizierten Studie⁷ bereits auf Zusammenhänge zwischen Ware und Form hingewiesen, konnte aber nicht auf chronologische Fragen eingehen.

Im Jahre 1962 berichtete C. Bennett, die mit Parr in Petra gegraben hatte, erstmals von einem Zu-

sammenhang zwischen der Tönung der Bemalung und der relativen Zeitstellung.¹³ Diese grundsätzliche Beobachtung, von der nicht gesagt wurde, ob sie eine Frage der Rohstoffzusammensetzung oder des Brandes ist, wurde seitdem allgemein akzeptiert und als willkommene Orientierung in dem noch so unbekannten Gebiet der Datierung bemalter nabatäischer Keramik benutzt.

Dieser Zustand blieb im wesentlichen bis vor wenigen Monaten bestehen, als A. Negev den ersten Einblick in die Keramik-Chronologie von Avdat und Kurnub publizierte.¹⁵ Hier zeigt sich nun eine ziemliche Kluft in den Auffassungen. Nach Parr erstreckt sich die bemalte nabatäische Keramik etwa vom 1. Jhdt. v. Chr. wahrscheinlich bis ins 3. Jhdt. n. Chr., also über einen Zeitraum von drei bis vier Jahrhunderten. Negev dagegen setzt die Keramik insgesamt zwischen dem späten 1. Jhdt. v. Chr. und der 1. Hälfte



Die nabatäische Keramik aus den Jahrhunderten vor und nach der Zeitwende zeichnet sich durch feinen, dünnen, teilweise exquisit bemalten Ton und eine Reihe guter Formen aus, unter denen flache, fußlose, bemalte Schalen besonders hervortreten.



Nabatäische Schale, früh, Φ 20 cm, Wandst. 1,5 mm. Palmetten-Dekor mit Doppeldreiecken und Trauben in weicher ockerfarbener Tönung mit Schraffur. Feine Arbeit.



Nabatäische Schale (Φ 15,5 cm). Geknickte Form. Mit feinem Nadelmuster in kreisförmiger Anordnung bemalt.



Nabatäische Schale, spät, Φ 22 cm, Bemalung schwarzbraun: Palmetten-Dekor mit Sternen (Narzissenblüten?).

des 2. Jhdt. n. Chr. an, d. h. über einundeinhalbes Jahrhundert, wobei die 2. Hälfte dieses Zeitraumes von einer Ware eingenommen wird, die dem klassischen Typ bereits recht fern steht. Es wäre voreilig, wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, in Avdat wäre diese Keramik eben über einen viel kürzeren Zeitraum hergestellt worden als in Petra. Dafür ist allein schon die klassische Ware, die beide Forscher in das 1. Jhdt. n. Chr. datieren, an beiden Orten zu einheitlich.

Bisher wurde bei chronologischen Überlegungen dem allgemeinen historischen Hintergrund der nabatäischen Kultur zu wenig Beachtung geschenkt und die Frage nicht beleuchtet, wann eine eigenständige nabatäische Keramik überhaupt erwartet werden kann.

Der früheste Typ der bemalten Keramik (Blattranken und Zierlinien) ist eine vollkommen in sich geschlossene Gruppe. Die Motive bestehen nur aus vier Elementen, die allein vorkommen oder in unterschiedlicher Weise miteinander kombiniert sind. Schon früher wurde darauf hingewiesen, daß bei den verschiedenen Motivgruppen kaum Zwischenstufen gefunden werden konnten.¹² Dies gilt in besonderem Maße für den frühen Typ, bei dem jegliche Vorstufe zu fehlen scheint. Das Auftreten einer derartigen Keramik ohne erkennbare Vorentwicklung legt den Gedanken an eine geplante Initiative, die bewußte Aufnahme einer eigenen Keramikherstellung für das Nabatäerreich nahe. Ein Blick auf die »Fixpunkte« der nabatäischen Chronologie (s. S. 132) zeigt, daß die Münzprägung unter Aretas III. Philhellenos (87—62 v. Chr.) begann. Es würde ausgezeichnet in das Gesamtbild passen, wenn die Schöpfung einer eigenständigen Keramik gerade in eine Zeitspanne fällt, in der ein aufgeschlossener Herrscher eine aktive Politik betrieb.

Der Umstand, daß die früheste Ware künstlerisch besonders einfach ist und geometrische Zierelemente mit Pflanzenmustern in ganz naturalistischer Gestaltung zeigt, fügt sich harmonisch in das Bild einer gerade erst begonnenen Entwicklung ein. Daß der Keramiktyp, der hier als »früher Stil« bzw. »frühe Ware« bezeichnet wird, tatsächlich am Anfang der relativen Chronologie

steht, belegt die archäologische Schichtenfolge aus Petra, die Parr jetzt mitgeteilt hat.¹⁷ Sie bestätigt auch, daß die Nadelmuster in die Anfangsphase der Motivskala fallen.

Es entspricht dem natürlichen Gang der Entwicklung, wenn die stilisierten Motive auf die naturalistischen folgen. Aber auch hier fällt ein Mangel an Übergangsformen auf. Stilisierte Motive, deren Anlehnung an die natürlichen Vorbilder noch erkennbar ist — wie z. B. die Granatäpfel (vgl. 14) — finden sich neben solchen, die bereits in so hohem Maße abstrahiert sind (z. B. 13 und 16), daß ihre Ableitung zur Zeit weitgehend spekulativ wäre.

Es kann nicht belegt werden, daß die einzelnen Stile der bemalten Ware einander direkt abgelöst haben; vielmehr ist ein Nebeneinander der verschiedenen Arten (besonders der Motivgruppen II, III und V) anzunehmen. Es liegen übrigens keine Anzeichen vor, daß die unbemalte Ware in einen besonderen Zeitabschnitt fällt; sie bestand parallel zur bemalten, diente aber möglicherweise anderen Zwecken.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß um die Mitte des 2. Jhdt. n. Chr. das Kulturschaffen, das sich direkt auf die Nabatäer zurückführen läßt, innerhalb kurzer Zeit zum Erliegen kam. Die Bautätigkeit ging zu diesem Zeitpunkt offenbar gänzlich auf die Römer über, nabatäische Bauinschriften, Kapitelle oder Steinmetzzeichen treten nicht mehr auf. Der politischen Romanisierung folgt die Angleichung im kulturellen Bereich.

Das längere Nachleben der nabatäischen Schrift darf nicht zu falschen Schlüssen verleiten. Die betreffenden epigraphischen Zeugnisse, die die Tafel mit den »Fixpunkten« nach 150 n. Chr. aufweist, stammen alle aus Randgebieten des ehemaligen Reiches. Eine neue Interpretation führt die Inschriften im Sinai nicht auf Hirten oder Pilgers, sondern darauf zurück, daß die Römer im späten 2. Jhdt. den Abbau der Kupfer- und Malachitminen wieder aufnahmen und dabei Nabatäer als Bergleute beschäftigt haben.¹⁸

Eine solche Personengruppe, die des Schreibens durchaus kundig war, ist kein Kulturträger im eigentlichen Sinne. Die nabatäische Schrift hat

als einziges ihre Schöpfer lange überlebt und soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese ihre kulturelle Identität ein halbes Jahrhundert nach dem Ende der petrischen Dynastie aufgegeben haben. Es wird deshalb bezweifelt, ob eine »nabatäische« Keramik noch im 3. Jhdt. erwartet werden kann. Die »späte Ware« mit den traditionellen Mustern, wie Palmetten und Dreiecken als Diagonal-Dekor, würde sich aus diesem Grund in die 1. Hälfte des 2. Jhdt. n. Chr. wesentlich besser einfügen als in einen Zeitraum, der bis in das 3. Jhdt. hineinreicht.

Die hier beschriebenen Dekor-Schemata sind von der Bemalung auf flachen Schalen abgeleitet und sollen streng genommen auch nur für diese gelten. An tieferen Gefäßen mit Außenbemalung wie Krügen, Töpfen und Tassen, sowie Bechern mit Innenbemalung ist noch zu wenig aufgefunden worden, um Endgültiges zu sagen. Die bisherige Sichtung zeigt jedoch an, daß dort im Prinzip dieselben Grundmotive vorkommen, die wir bei den Schalen antreffen. Im übrigen deutet alles darauf hin, daß die Bemalung der Keramik, wie sie an verschiedenen Orten des Nabatäerreiches gefunden (oder erzeugt) wurde, einheitlichen Regeln folgte. Dennoch ist die nabatäische Keramik ein Erzeugnis orientalischer Handwerkerkunst, bei dem die Freude an der Variation eines gegebenen Themas sowie die rein manuelle Ausführung nachträglich Regeln ausschließen, die frei von Ausnahmen und Überschneidungen sind. Fälle, wo ein Gefäß zwei verschiedenen oder keiner der aufgeführten Gruppen zugeteilt werden könnte, sind nicht ganz zu vermeiden und die Entscheidung ist im Zweifelsfalle eine Frage der Übereinkunft.

In diesem Sinne könnte das vorliegende Schema bereits als zufriedenstellend angesehen werden, wenn es nur 75 % der vorkommenden Fälle umfaßte. In Wirklichkeit wird dieser Satz aber eher bei 90 % liegen.

Was die Orientierung der nabatäischen Kunst im allgemeinen betrifft, so sind hellenistische Einflüsse in der Felsarchitektur, parthische Reminiszenzen in der Skulptur, klassische Vorbilder bei der Münzenprägung und eine starke An-

Lehnung an römische Ware bei den Öllampen nicht zu verkennen. Von allen Erzeugnissen der Nabatäer ist die feine Keramik mit ihren abstrakten Mustern die eigenständigste Schöpfung dieser arabischen Kultur. Der Zusammenhang

zwischen Art und Anordnung der Motive ist nicht nur für das Verständnis, sondern auch für Rekonstruktionen der nabatäischen Keramikmuster von Bedeutung. Über die Chronologie werden die Ausgräber das letzte Wort sagen.

Literatur und Anmerkungen: ¹ Dalman, G.: Petra und seine Felsheiligtümer (Leipzig 1908) 354—360; Dalman, G.: Neue Petra-Forschungen (Leipzig 1912) 27—28, bes. Abb. 15b. — ² Conway, A.: Exploring ›A City of Mystery‹. Illustrated London News (Feb. 1, 1930) 160—162 und 192; Horsfield, G. - Conway, A.: Historical and Topographical Notes on Edom with an Account of the First Excavations at Petra. Geogr. Journal 76 (Nov. 1930) 369—390. — ³ Glueck, N.: Explorations in Eastern Palestine I-IV. AASOR 14 (1934); 15 (1935); 18/19 (1939); 25/28 (1951); bes. AASOR 25/28, 13—18. — ⁴ Winnett, F. V. - Reed, W. L.: Ancient Records from North Arabia (Toronto 1970) 178—180 u. Taf. 81. — ⁵ Negev, A.: Avdat - A Caravan Halt in the Negev. Archaeology 14 (1961) 122—130. — ⁶ Horsfield, G. u. A.: Sela-Petra, The Rock of Edom and Nabatene. QDAP IX, 2/4 (1941) 105—204, Taf. 5a—49b. — ⁷ Hammond, Ph. C.: A Study of Nabataean Pottery (Yale 1957). Als Mikrofilm erhältlich von University Microfilms, Ann Arbor, Michigan USA (Doctoral Dissertation Series no. 67—9216). — ⁸ Hammond, Ph. C.: Am. Journ. of Archaeol. 63 (1959) 371—382; 66 (1962) 169—180; 68 (1964) 259—268. — ⁹ Murray, M. A. - Ellis, J. C.: A Street in Petra (Lon-

don 1940). — ¹⁰ Harding, G. L.: A Nabataean Tomb in Amman. QDAP XII (1946) 58—62; Harding, G. L.: Auf Biblischem Boden — Die Altertümer in Jordanien (Wiesbaden 1961) Taf. 18. — ¹¹ Glueck, N.: Deities and Dolphins (New York 1965) Taf. 73—82. — ¹² Schmitt-Korte, K.: Beitrag zur nabatäischen Keramik. Archäolog. Anz. (1968) 496—519. — ¹³ Bennett, C. M.: The Nabataeans in Petra. Archaeology 15 (1962) 277—279; Parr, P. J.: The Beginning of Hellenisation at Petra. VIII Congrès Int. d'Arch. Classique (Paris 1965) 527—533, Taf. 131—132. — ¹⁴ Negev, A.: The Chronology of the Middle Nabataean Period. PEQ 101 (1969) 5—14. — ¹⁵ Die Nabatäer. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung, Nr. 13 (München 1970). Darin die Beiträge: Negev, A.: Die Töpferwerkstatt in Oboda (Avdat) 48—51. Rosenthal, R.: Der Goldschmuck von Mampsis und Oboda 34—38. Negev, A.: Die Siegel von Mampsis 40—41. Verzeichnis der ausgestellten Gegenstände (D 15—35 u. E 15—73) 99—100 u. 102—106. — ¹⁶ wie (5) S. 124. — ¹⁷ Parr, P. J.: A Sequence of Pottery in: Saunders, J. A., Near Eastern Archaeology in the Twentieth Century (New York 1970) 348—381. — ¹⁸ wie (15), Beitrag: Negev, A.: Sprache und Schrift der Nabatäer 20—23.

Tabelle 2

Lfd. Nr. (Zeichnung)	Gefäß- form	Durchmesser cm	Erhaltungs- grad %	Referenzen
1	d	16,5	100	H. Dunscombe Colt, Washington; N. Glueck, Deities and Dolphins (1965), Pl. 73 b
2	d	19	ca. 30	SK 90 (nicht veröffentlicht)
3	d	17,5	ca. 30	SK 77 (nicht veröffentlicht)
4	d	18	ca. 87	Petra Excavation Fund; N. Glueck, Deities and Dolphins (1965), Pl. 76 d
5	e	9,5	100	Dr. O. Monod, Paris (nicht veröffentlicht)
6	d	22	ca. 80	Prähistorische Staatssammlung München, Katalog Nr. 13 (1970) Abb. 27
7	d	ca. 21	ca. 40	SK 86 (nicht veröffentlicht)
8	g	8	75	SK 35, Archäol. Anzeiger 1968, S. 510
9	a	17,5	ca. 60	SK 71 (nicht veröffentlicht)
10	a	19	ca. 60	SK 70 (nicht veröffentlicht)
11	a	17	ca. 80	Petra Excavation Fund, Ser. Nr. 1870; N. Glueck, Deities and Dolphins (1965) Pl. 76 a
12	a	18	ca. 35	SK 84 (nicht veröffentlicht)
13	d	19	ca. 75	Dr. M. Lindner, Nürnberg (nicht veröffentlicht)
14	d	17,5	ca. 55	N. Glueck, Deities and Dolphins (1965), Pl. 73 a und 74 a
15	d	18	ca. 55	SK 91 (nicht veröffentlicht)
16	d	21	ca. 20	SK 102 (nicht veröffentlicht)
17	d	22	ca. 40	SK 75
18	f	17	ca. 80	SK 58
19	d	25	ca. 25	University Museum, Cambridge; Horsfield, QDAP IX, 2/4 (1941), S. 147, Fig. 16
20	b	13,5	97	Dr. M. Lindner, Nürnberg (nicht veröffentlicht)
21	g	8	ca. 75	Petra Excavation Fund, Ser. Nr. 1055 (nicht veröffentlicht)
22	d	22,5	ca. 95	SK 57 (nicht veröffentlicht)
23	d	18,5	98	G. L. Harding/Department of Anti- quities, Amman; N. Glueck, Deities and Dolphins (1965), Pl. 77 b
24	d	25	ca. 35	SK 76 (nicht veröffentlicht)



Lfd. Nr. (Zeichnung)	Gefäß- form	Durchmesser cm	Erhaltungs- grad %	Referenzen
25	c oder d	ca. 23	ca. 12	University Museum, Cambridge; Horsfield, QDAP IX, 2/4 (1941), S. 184, Fig. 44
26	c	15,5	ca. 80	SK 61
27	c	10,5	99	SK 59 (nicht veröffentlicht)
28	f	15	ca. 40	SK 82
29	d	20	ca. 93	SK 56 Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung München, Nr. 13 (1970) Abb. 27
30	a	22	ca. 50	SK 72 (nicht veröffentlicht)
31	a	22	ca. 50	Dr. M. Lindner, Nürnberg (nicht veröffentlicht)
32	d (?)	ca. 21	ca. 20	University Museum, Cambridge; Horsfield, QDAP IX, 2/4 (1941), S. 188, Fig. 50
33	e	10	ca. 75	Prähistorische Staatssammlung München, Katalog Nr. 13 (1970) Abb. 27
34	e	10	ca. 92	SK 36, Archäol. Anzeiger 1968, S. 510
35	f	15	98	SK 38, Archäol. Anzeiger 1968, S. 512
36	d	32	ca. 65	Dr. M. A. Murray/Palestine Archaeological Museum, Jerusalem; Horsfield, QDAP IX, 2/4 (1941), S. 172 a, Fig. 27
37	d	16	ca. 50	Petra Excavation Fund, Ser. Nr. 1630 (nicht veröffentlicht)
38	d	19	ca. 25	SK 69 (nicht veröffentlicht)

Der Verfasser dankt Mr. Parr, London, für die Gelegenheit zur Einsichtnahme in die noch unpublizierten Funde der Petra-Ausgrabungen. Die Wiedergabe der Zeichnungen 1, 4, 5, 6, 11, 13, 14, 19, 20, 21, 23, 25, 31, 32, 33, 36 und 37 erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Besitzer. Die Buchstaben SK bezeichnen die Nummern aus der Sammlung des Verfassers.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Schmitt-Korte Karl

Artikel/Article: [Die bemalte nabatäische Keramik: Verbreitung, Typologie und Chronologie 47-70](#)